Zeitschrift: Nidwaldner Kalender Herausgeber: Nidwaldner Kalender

Band: 76 (1935)

Vorwort: Der Name Jesus sig ywer Gruoss!

Autor: K.V.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ns neue Jahr hinein nehmen wir einen Lichtschein mit aus dem "finstern Wald".

"Finsterer Wald" das war vor tausend Jahren der Name einer großen Gegend zwischen Zürichsee und Mythen. Der Name war nicht gestohlen; helvetischer Urwald stand da noch, als durch andere Gaue längst Kausseute zogen und Ackerleute pflügten.

Und nun ging gerade im finstern Wald ein Licht auf, das dem glücklichen Schweizersland leuchtet seit tausend Jahren und dessen Schein gerade im Jahre des Heiles 1934 heller denn je erstrahlte.

Auch der Kalenderleser will heute einen Blick tun ins Aug der Gnadenmutter und was sieht er da strahlen? Weisheit und Güte!

Vor diesem Marienbild überkommt uns ein ungewohntes Ahnen und Zagen. Eine Königin sieht auf uns nieder, ausgerüstet mit Krone und Zepter, eine Königin nicht irdischer Macht und Pracht, wohl aber himmlischer Soheit und überirdischen Ein= flusses. Auf den Knien liegen wir vor ihr und fühlen daß ihr Blick unser Berz durch= dringt, daß ihr Wiffen Welten und Völker umspannt, ewigen Lohn kennt und daß ihr Auge eintaucht in das Angesicht des unend= lichen Gottes. Es ist die Frau, die einst den Gottessohn auf ihren Armen trug, nie ihn verließ, nie seiner vergaß, nie ihm wehetat und immer nur an seiner Weisheit selber weiser ward, durch seine Macht selber groß

und mächtig wurde und im Himmel zuletzt aus seiner Hand die Krone empfing.

Und keiner geht weg von Gnadenbild, den nicht tröftlich die Mutterliebe und Muttergüte ans Herz gefaßt. Vackend wird den Vilgern wieder klar, daß diese hohe und hehre Frau sich so liebend des Sünders annimmt, den Ratholenden hört, den Zweisfelnden stärkt, den Gebeugten aufrichtet, die Vitten der Flehenden vor den Thron des Allmächtigen bringt.

Wie viele Vilger drängten sich im ablau= fenden Jahr — tausend Jahre nach Grün= dung des Klosters — vor die Gnadenkapelle! Schwierig wird sein, sie zu schätzen, aber Tage gab es, wo man auf den Köpfen hätte gehen können, wo keine Nadel hätte fallen können, wo selbst während der Nacht starke Pilgerscharen den Lobgesang nicht verstum= men ließen. Und der Heilige Vater in Rom hat, um zu zeigen, daß er selber gerne nach dem Finstern Wald gepilgert wäre, einen apostolischen Legat gesandt, den Kardinal Schuster von Mailand. Und es war gerade am Tag Maria Himmelfahrt, wo vor einer vieltausend köpfigen Pilgerschaft der Kardi= nallegat auf dem freien Klosterplatze im Namen des Papstes dem Gnadenbild die Krone aufsetzte. Und in die Herzen von halb Europa drang wieder die starke sichere Hoffnung, daß Maria als Stern des Meeres sich erweise in unserer Finsternis, auf unsern dunklen Lebenpfaden, als weise und gütige Führerin unserer Seelen. Und daß wir einst gewürdigt würden jene Herrlichkeit zu

schauen, mit der Jesus im Himmel seine heiligste Mutter beschenkt hat.

Es ist noch eine andere Helligkeit in den finstern Wald gekommen, und hat ihn licht und freundlich gestaltet. Das ist die Arbe it der Kloster mönche. Tausend Jahre eine Liegenschaft in der Hand der gleichen Familie, das kommt nicht vor. Aber tausend Jahre Klosterarbeit am gleichen Standort, das gibts in unserem uralten Abendland an einigen Orten und das ist auch das Denksund Werkwürdige in Einsiedeln.

Die katholischen Mönchsorden der alten Zeit haben nicht im Sinn gehabt, nur betend der Welt zu entfliehen. Dra et labora, bete und arbeite, war ihr Spruch. Beten und zugleich die Erde bebauen und den Mitmenschen wohltun. Urwälder haben sie angetroffen. Gut, Schaufeln her und Art! Weglose Ebenen, brüdenlose Flüsse, unveredelte Bodenprodukte. Mönch, an die Ar= beit! Halbwilde Helvetier, ganzwilde Ger= manen — ihr Mönche ans Erzieherwerk. Rauhe Adelige, kriegsstolze Haudegen ihr frommen Mönche an die Schreibarbeit. zeichnet Bücher, kopiert alte Schriften, malt Bilder, lehrt sie gute Sitten, bringt ihnen Latein bei und richtiges Deutsch.

So zog sich früh ein Netz von Klöstern durch die Länder Augustiner, Benediktiner, Zisterzienser, Prämonstratenser! Und jedes Kloster ein Missionszentrum, ein Serd des Glaubens und der Kultur, eine geordnete Pflanzung im Urwald, eine planmäßig arbeitende Schule der Großen und Kleinen, eine Kestung rechtlicher und sittlicher Begriffe

Was Sankt Benedikt der Ordensstifter als materielle Grundlage für seine Klöster verlangte — Grundbesith — das ward in reichlichem Maße auch dem Kloster Einsiebeln zu teil. Im Jahre 1018 war sein Bodenbesith durch Schenkungen deutscher Kaiser und anderer Großen auf 229 Duas dratkilometer angewachsen, fast so viel, wie heute unser Nidwaldnerland mißt. Aber das für leisteten die Mönche auch jene zielbewußte Arbeit, die der Ordensstifter ihnen zur Pflicht gemacht und wahrhaftig heute noch erkennt man den Erfolg dieser Arbeit.

Ackerbau hat das Kloster mehrmals verssucht, allein das Klima erwies sich zu rauh.

Dagegen ward im Schutz seiner hohen Mauern der Alostergarten eine wahre Versuchs= anstalt für Gemüsebau. Im Fahr 1747 hat das Kloster mit der Torfgewinnung den Anfang gemacht und bald war Torf ein wichtiger Ausfuhrartikel der Einsiedler Bauern. Am Nordabhang des Exels hat Abt Wernher (1173—1192) die ersten Wein= stöcke gepflanzt. Um besten geeignet war das Land für Grasbau und Viehzucht. Kloster lernten die Gotteshausleute diese Bauernarbeit und das Kloster ging voran in der Aufzucht und Veredelung der braunen Viehrasse. Die Zucht-Aufzeichnungen des Klosters gehen bis aufs Jahr 1465 zu= rück und bereits ein Jahrhundert später wer= den Einsiedlerkühe nach Frankreich, Italien, Rumänien, Rußland und Mexiko ausge= führt. Wenn die heutige Landwirtschaft eine Schwyzer-Rasse kennt, so ist das wohl in erster Linie das Verdienst der Klostermönche vergangener Fahrhunderte. Und woher die Pferdezucht des Klosters? Schon mancher hat sich diese Frage gestellt und keine Ant= wort gefunden. Eben weil das Kloster vor= voranging in der Bebauung des Bodens, so benötigte es auch Zug- und Reitpferde seine Pferdezucht ist bis ins 11. Jahrhundert zurück nachzuweisen. und weit in Italien wurden gerne die "Cavalli della Madonna" von Einsiedeln gekauft. —

Nun hat freilich ein "großer" Politiker gesagt: wo eines Mönches Schatten hinsfällt, da wachst kein Gras mehr. Allein das hält den Abt im finstern Wald nicht ab, seine Mönche an die Arbeit zu senden und sogar heute noch eine landwirtschaftliche Schule zu leiten!

Und so gescheit sind wir alle nicht, daß wir von einem solchen tausendjährigen Klosterwirken nichts lernen könnten. Da waren Kräfte und Ausopferungen am Werk, die zehn Jahrhunderte in einer einzigen Kette umfassen. Da ergeht auch an uns aus dem lichten Finsterwald das Wort des Ordensvaters St. Benedikt: Bete und arbeite.

Und da im finstern Wald Maria wohnt, verzweifeln wir auch im neuen Jahr nicht auf dunkelm Lebenspfad.



Maria von Einsiedeln